Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 8

Artikel: Unterrichtsbriefe

Autor: J.Sch.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebenfächer zu unterscheiden, während doch erst das spätere Leben dem einzelnen sagt, was für ihn Haupt=, was Nebenfach sei, eine Einrichtung, die die Geistesrichtung des Schülers sehr oft zu seinem Schaden beeinflußt.

(Schluß folgt.)

Unterrichtsbriefe.

(Bon J. Sch., Sek.= L. in Z.)

4. Brief. Über das Rartenlefen.

(Fortsetzung.)

Lieber College!

Du scheinst dir das Kartenzeichnen sehr leicht zu nehmen, wenn Du schreibst: "Die Sache ist sehr einfach, der Lehrer macht die Zeichnungen an ber Wandtafel und die Schüler zeichnen auf einem Blatte Papier nach." Die Sache ist wirklich einfach, wenn man nur den Plan des Schulzimmers, des Schulhauses und der Schulhausliegenschaft zeichnet; will man aber diese Übungen ausdehnen und 3. B. nur alle diejenigen Zeichnungen ausführen wollen, welche Rüegg verlangt, so werden an Lehrer und Schüler schon bedeutende Anforderungen gestellt, und die auf folche Ubungen verwendete Zeit muß vielleicht Notwendigerem entzogen werden. Ich möchte Dir daher raten, in der Schule nur die oben ermähnten, leichteren Zeichnungen ausführen zu Saft Du bann Zeit und Geschid genug, so zeichne auf ein großes Blatt Papier den Ortsplan, auf ein anderes die Karte der Gemeinde, was Dir nicht allzuschwer werden dürfte, wenn Du die entsprechenden Blätter aus dem Siegfriedatlas und aus der Dufour=Rarte zu Hülfe nimmst. Eine solche Zeichnung kann sorgfältiger ausgeführt werden und entspricht in ihrer Manier mehr unseren Landkarten, als eine grobe Areidenzeichnung an der Wandtafel; zudem braucht man sie nur einmal herzustellen, indem man das gleiche Blatt später immer wieder benüten kann. Nachdem diese Kartenskizzen erklärt sind, kann man ohne Bedenken zur eigentlichen Landkarte übergeben. Areide und Wandtafel werden von nun an nur vorübergehend benütt, um 3. B. die Lage einzelner Ortschaften, Berzweigungen von Gebirgszügen, Ber= einigung von Flüssen, Umrisse von Gebirgspanoramen, Brofile 2c. zu stizzieren. Solche Zeichnungen sollten aber nicht die Karte ersetzen, sondern nur gewisse Einzelheiten beffer hervorheben. Wie ich früher gefagt, daß nicht das Buch, sondern die Karte der Mittelpunkt des geographischen Unterrichtes sein soll, so wiederhole ich hier: Die Karte sei der Mittelpunkt des geographischen Unterrichtes und nicht die Wandtafel, nicht das Zeichnen ist die Hauptsache, sondern das Unschauen und Beschreiben.

Es könnte nun hier die Frage aufgeworfen werden, an welchen Karten das Kartenlesen vorzüglich geübt werden solle, ob an der Wandkarte oder an der Handkarte der Schüler. Die Antwort wird verschieden gegeben werden. Meine eigene Meinung ist diese: Besitzen alle Schüler die gleiche Karte, den gleichen Atlas, so unterrichte man vorzüglich (ich jage vorzüglich, nicht ausschließlich) nach diesen Handkarten, fehlt aber die Einheit, so rufe man jeden Schüler, der auffagen foll, an die Wandkarte, und die übrigen haben auf ihren eigenen Handkarten alles nachzuzeigen. Findet ein Schüler etwas nicht, so hat er sich zu melden und sich das nicht Gefundene von seinem Nachbarn zeigen zu lassen. Nachher wird kontrolliert und der Unaufmerksame So erzielt man eine strenge Disziplin, die in allen jenen Fächern besonders notwendig ist, bei denen das in der Schule Versäumte nicht durch Hausaufgaben ersetzt werden kann. -- Ift nun die Atlaseinheit beim Kartenlesen wünschenswert? Gewiß! Ich selbst bin freilich nicht in der glücklichen Lage diese Einheit durchführen zu können. Wir haben zwar die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, der Kanton bezahlt die Bücher und die Gemeinde das Papier, der Atlas aber wird zu keinem von beiden gezählt, den muffen sich die Schüler selbst anschaffen. Dabei geht es dann wie bei der Mode; Rinder aus den "bessern" Familien wollen nicht nur einen schöneren Hut und Rock, sondern auch einen besseren Atlas besitzen, während die Armeren billig und schlecht einkaufen. Zwingen kann man da niemand; denn die Behörde empfiehlt, statt ein Lehrmittel obligatorisch zu erklären, gleich deren mehrere. tommt noch, daß die Schüler schon aus der Primarschule einen Atlas mit= bringen, man sie also nicht mehr veranlassen kann, nur den besonders empfohlenen zu taufen. So besitzen wir denn die schönste Mustersammlung von Atlanten: Reil und Riecke, Lange, Richter, Wettstein, Dierke und Gäbler, Andree, diejenigen noch nicht gerechnet, welche der eine oder andere Schüler von seinem Großvater geerbt hat.

Bevor ich Dich nun weiter in meinen eigenen Unterricht einführe, möchte ich noch betonen, daß das Kartenlesen nicht als ein Pensum zu betrachten ist, das mit einigen Stunden abgethan werden kann, sondern als eine Methode, nach der immer unterrichtet werden soll. Die Schüler werden also nur alle mählich und dem zu behandelnden Unterrichtsstoffe entsprechend in das Verständnis der Karte eingeführt. Zuerst repetiere ich kurz das Wichtigste aus der Heimatztunde und frage besonders nach den Himmelsgegenden, nach der Höhe der nächsten Hügel und Berge, nach Längenz und Flächenmaßen. Dann müssen sich die Schüler an der Karte des Kantons orientieren und das früher in der Natur Geschaute nun auch an der Hand der Karte beschreiben. Darauf wird die Geographie der Schweiz repetiert, aber ohne Buch, wobei auf die Zeichen der Karte oder die "Signaturen", wie die gelehrten Leute sagen,

aufmerksam gemacht, eine eigentliche Terrain=Lehre aber noch nicht gegeben wird. Nach diesen Vorbereitungen glaube ich die Schüler in die tieferen Geheimnisse des Kartenlesens einweihen zu dürfen. Ich hänge zu diesem Zwecke das Blatt "Bierwaldstättersee" aus dem schweiz, geographischen Bilderwerke und die bom "Bereine zur Förderung des Fremdenvertehrs am Bierwaldstättersee und Umgebung" herausgegebene "Reliefkarte der Zentralschweiz" neben einander an die Wandtafel. Die Schüler erkennen sogleich, daß Bild und Rarte die gleiche Gegend, aber in verschiedener Beise darstellen. Nun werden Aren= berg, Briftenftod, Rronlet, Beigberg, Urirotftod, Engelbergerrotftod, Ifenthal, Seelisberg, Mythenstein, Tellstapelle, Arenstraße, Gotthardbahn auf dem Bilde gezeigt und auf der Karte aufgesucht. Auf weitere Fragen finden die besseren Schüler den Unterschied zwischen Bild und Rarte heraus. Der Zeichner des Bildes hat die Gegend so dargestellt, wie er sie von einem einzigen Stand= punkte aus sah; was von diesem Bunkte aus seinem Auge entzogen war, ift auch auf dem Bilde nicht zu sehen. Der näher liegende Berg verdeckt die dahinter liegenden Berge und Thäler, und auch die Rückseite der dargestellten Berge kann nicht sichtbar sein. Dann erscheinen uns beim Betrachten einer Gegend die Gegenstände um fo größer, je naber sie dem Auge liegen, und so wird auch das Bild, wie man sagt, perspektivisch. Auf unserem Bilde ist das nahe Segelboot bedeutend größer, als das entferntere Dampfichiff, der Mann im Boote ist so hoch, wie der Mythenstein und das Segel so hoch wie der Briftenstod. Der Kartenzeichner dagegen denkt sich immer senkrecht und in immer gleicher Entfernung von demjenigen Begenstande, den er zeichnet. Er hat also ungählige Standpunkte. Deswegen werden alle Thäler und Berge und von letteren alle Abhänge sichtbar, außer es wäre ein Felsvorsprung überhangend, und zweitens wird nicht mehr perspektivisch, sondern alles im gleichen Makstabe gezeichnet. Der dritte Unterschied besteht noch darin, daß auf dem Bilde weniger generalisiert wird und keine konventionellen Zeichen angewendet find, es erscheinen auf demfelben alle Gegenstände in möglichst natürlicher Darftellung, wie sie zur Zeit der Aufnahme sichtbar maren. Auf unferem Bilde fehlt also weder die natürliche Karbung des Sees und der Bebirge, noch das grüne Blätterdach der nahen Bäume. Nur mit der Entfer= nung verschwinden die Details allmählich; dagegen ift noch das Zufällige sichtbar, wie die Boote, die Wolken und der Rauch des Dampfschiffes. — Beim Studium der Karte dagegen muß man übertragen und determinieren. (Lies nach, was ich im Februar darüber geschrieben habe.) Dies ist schon notwendig auf unserer Relieffarte, die doch großen Unspruch auf Unschaulich= keit macht, um so mehr aber bei gewöhnlichen Landkarten. — Es wird nun den Schülern an verschiedenen Rarten gezeigt, wie desto mehr generalisiert wird, je kleiner der Magstab der Rarte ist. (Fortsetzung folgt.)